In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Der Israelit

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr.

Inserate übernimmt das Zeitungsbureau Carl Buchstab Carl Ludwig Strasse Nr. 33 in Lemberg

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 4. Lemberg, am 28. Februar 1898. XXXI. Jahrgang.

INHALT:

Der Judenstaat.

VI.

Wichtig ist es, die Karavanenstrassen kennen zu lernen, welche damals Palästina durchschnitten oder in der Nähe des Landes vorbeiführten. Solche Verkehrswege waren im Alterthum von viel grösserer kultureller und merkantilischer Wichtigkeit, als heutzutage die Eisenbahnen. Eine solche Karavanenstrasse führte aus dem südwestlichen Arabien parallel der Küste des rothen Meeres bis Sela (später Petra genannt) etwa siebzig Kilometer südlich vom todten Meer. Diese Strasse brachte Produkte des glücklichen Arabiens und Äthiopiens nach Palästina. Eine andere Karavanenstrasse brachte Erzeugnisse Babyloniens und Indiens von Gerrha am persischen Meerbusen quer durch Arabien ebenfalls nach Petra. Von Petra aus liefen drei andere Strassen: eine nach Ägypten, mit rechtseitigen Abzweigungen nach den arabischen Häfen am Mittelmeer, eine zweite nach Gaza mit einer sehr wichtigen Fortsetzung nordwärts, eine dritte entlang dem östlichen Ufer des todten Meeres und des Jordan nach Damaskus. Auch war Ailat am innersten Winkel des nach ihm benannten atlantischen Meerbusens schon zu einem Stapelplatz für die Waaren der südlicheren Länder geworden und eine kurze Strasse verband es ebenfalls mit Petra. Die oben erwähnte Strasse von Gaza nordwärts führte durch die Niederungen von Judäa und Samarien und ist vermuthlich der in Jesaias 8, 23 erwähnte „Weg am Meer," und mündete in der Ebene von Israel in eine andere Strasse, die von Osten her nach Acco führte. Von den auf diesen Wegen gebrachten Gütern, wurden diejenigen, welche nach Phönicien gingen, theils in jenen arabischen Häfen, theils in Gaza und Acco zu Schiff abgeholt. Die oberwähnte vielbesuchte Karavanenstrasse aus dem Osten führte von Babylon zum mittleren Euphrat, dann durch jene arabisch-syrische Wüste, wo später Palmyre erstand, und nach einer kurzen Strecke auf der Ostseite des oberen Jordan überschritt sie diesen Fluss und lief durch die Ebene von Jisreel zum Meer hin, kurz bevor sie den Jordan erreichte, mündete sie in jene Strasse von Gilead her, welche schon in Josefs Zeit benützt war, und in der Ebene von Jisreel fiel auch die Strasse von Gaza in sie ein. Von Gaza ging vermuthlich auch die Strasse aus, welche laut vieler Stellen in Mos. 1, von Palästina nach Ägypten führte. Die Karavanen jener Zeiten waren nicht blos mechanische Vermittler des Transports, sondern waren oft von den Eigenthümern der Waaren und deren Agenten begleitet, welche für ihre Waaren Absatzgebiete suchten, und insbesonders oft in den Zwischenstationen mit einem Theil der Waaren zurückgeblieben. Dies führte zur Entstehung von Märkten und an wichtigen Knotenpunkten zur Entstehung grosser Messen, namentlich desshalb, weil die Karavanen zu bestimmten Zeiten dort eintrafen. Solche Messen bildeten sich in Palästina, in Petra, Gaza, Acco, ferner in Phönizien, in Tyrus.

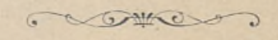
Obschon Palestina ein Bergland war, besassen dennoch beide Hauptstädte Jerusalem und Samaria ziemlich gute Verkehrsverbindungen. Von der grossen Karavanenstrasse, welche von Damaskus her über Scythopolis durch die Ebene Jisreel zum Meerbusen von Aceo lief, zweigten sich zwei Strassen südwärts ab, und zwar eine von Scythopolis nach Sichem, eine etwas westlicher über ein Städtchen, welches später Ginäa hiess, nach Samaria und Sichem, und von letzterem, wo beide zusammentrafen, führte eine Strasse nach Jerusalem. Mit der Strasse von Damaskus stand Jerusalem auch noch dadurch in Verbindung, dass eine besondere Strasse von Jerusalem über Jericho zur Ostseite des Jordan führte und dort in einen Karavanenweg mündete, der im Südosten des See's

von Tiberias die Damaskusstrasse verliess und um das todte Meer herum nach Petra und Ailat ging. Auch mit dieser Seestadt Ailat hatte Jerusalem eine zweite noch directe Verbindung, nämlich von Jerusalem ging eine vielbesuchte Strasse südwärts nach Hebron und weiter nach Ailat, und von diesem letzteren Stück sind noch deutliche Spuren vorhanden. Von Jerusalem westwärts führte eine Strasse über die Ortschaft Beth-Gubrus (Elentheropolis) nach Gaza, und von da gelangte man über Rhinokolura nach Ägypten. Auch in nordwestlicher Richtung lief von Jerusalem eine Bergstrasse nach dem Hafenort Joppe, wurde aber vorher bei Lod (Lydda) von jener viel wichtigeren Strasse durchschnitten, welche von Gaza aus durch die Judäische und samaritische Ebene führte, dann unter den östlichen Abhängen des Karmel hinlief und in die Ebene Jisreel mündete. Die Kenntniss aller dieser Strassen verdankt man zwar jüngeren und späteren Angaben, besonders römischen Berichten, und das Vorhandensein der Strassen in der Königszeit könnte daher bezweifelt werden, allein es ist dennoch sehr Wahrscheinliches, weil diese Annahme mit den oben angeführten Beweisen eines schon zur Königszeit bestandenen ziemlich bedeutenden Handelsverkehrs gut harmonirt, und weil man überhaupt in Sachen des Orients selten fehl geht, wenn man für gefundene Thatsachen höheres Alter annimt.

Wichtig ist, dass Jerusalem schon zur Zeit des Jeremias einen Obermarkt und einen Untermarkt hatte, die selbstverständlich schon von lange früher ihren Ursprung hatten. Aber es ist selbstverständlich, dass die oberwähnte grosse Strasse zwischen Ägypten und Palästina in der Ptolomäer Zeit und später eine noch viel grössere Bedeutung erlangte, als früher. Diese Strasse erhielt dann unter den Römern eine Fortsetzung von Gaza aus entlang dem Meere, und folglich führte sie von Pelusium aus über den Tempel des Kasischen Zeus, über Ostrakine, Rhinotkoruza und Raschia nach Gaza und dann weiter über Askalon, Jamnia, Joppe, Cäsarea, und längs aller Krümmungen der Knöte bis Tyrus. Endlich war unter den Römern noch eine zweite Strasse von Damaskus nach der Ebene von Jisreel in Benützung, und zwar überschritt sie den Jordan schon im Norden des See's Tiberias mittels der sogenannten Jakobsbrücke und gelangte über die Galiläischen Bergzüge hin in die grosse Ebene. Zu dieser Strasse lenkten vermuthlich auch diejenigen ein, welche laut Plus 12, 40, mittelasiatische Waaren über Mesopotamien und Palästina führten.

Unter den Römern wurde ein Netz von Meilensteinen sowohl auf den hier oben erwähnten grossen Strassen als auch auf den kleineren Landwegen eingeführt. Diese Meilensteine standen von einander blos eine römische Meile, das ist blos ungefähr 1477 Meter ab, waren also sehr nützlich. Die Strassen nach Jerusalem waren laut aller diesbezüglichen Berichte in der Nähe von Jerusalem seit Alters her gut gepflastert. Alle Strassen des Landes wurden, so lange der Tempel bestand, jährlich in den letzten dreissig Tagen vor Pesach ausgebessert, zwar eigentlich zur Erleichterung der Wallfahrten, aber dies kam auch dem Handelsverkehr zu Gute. Auch nach der Zerstörung des Tempels wurden alle Strassen in Palästina von den Römern fortwährend, natürlich aus militärischen Gründen, gut in Stand gehalten.

In den nächsten Artikeln werde ich die Handelsplätze von Palästina, sowohl die Binnen- als die Seestädte besprechen.



Ein Jahr Gefängniss!

Die pariser Geschworenen haben das „Schuldig“ ausgesprochen, der Gerichtshof hat das Strafausmass bestimmt und Emile Zola soll in den Kerker wandern! Er ist um diese Gefängniss-Strafe viel beneidenswerther, als wenn sich ihm die Pforten der französischen Academie aufgethan hätten, an welche man für ihn so oft vergebens anklopfte. Denn er zählt von nun an zu den Märtyrern für Licht und Wahrheit, die unsterblicher sind als jene officiellen „Unsterblichen“ und die immer seltener werden, seitdem die Menschheit Licht und Wahrheit als Gemeindgut reclamirt, in Wirklichkeit aber nur Finsterniss und Lüge es sind.

„Ein Jahr Gefängniss!“ Dieses Verdict hat Emile Zola zum Ritter jener Ehrenlegion geschlagen, die kein goldenes Kreuzchen auf der stolzen Brust trägt, sondern demüthig das Kreutz des Märtyriums sich auflud, und deren Anzahl nicht nach Tausenden zählt, sondern aus der Geschichte aller Zeiten und aller Nationen zusammengestellt werden muss, um als kleinere Häuflein von Heiligen, Propheten, Weisen und Uebermenschen in Ewigkeit von der ganzen Menscheit gesegnet zu werden.

„Ein Jahr Gefängniss!“ Wann und wo ist auf Licht und Wahrheit eine geringere Strafe gesetzt worden? Seit Jeremias ist noch kein Lichtsucher und Wahrheitsfortscher so glimpflich davongekommen, wenn Dunkelmänner am Ruder waren. Wie Viele bezahlten seit Sokrates bis auf unsere Zeit ihren Wahrheitseifer sogar mit dem Leben!

„Eine Zelle für Emile Zola!“ Wie waltet im Weltall die ausgleichende Gerechtigkeit selbst für die todte Materie! Warum sollte dieses oder jenes Baumaterial für Bethäuser und Wohlthätigkeitsanstalten geweihet sein, während diese oder jene Steine, Balken und Eisenstangen sich zu Kerkern zusammenfügen müssen, in welchen nur der fluchwürdige Auswurf der Menscheit hausen soll? Aber welches Gefängniss beherbergt nicht auch Unschuldige, die es zum Bethhause, und manchmal Märtyrer, die es zum Heiligthume erheben!

Wie die Grube, in welche man den Propheten Jeremias warf, seit Jahrtausenden zum Wallfahrtsorte

frommer Pilger wurde; wie die Kazematte unter der Newa, in welcher der gefangene Kościuszko schmachtete, für ewige Zeiten eine weihevolle Stätte bleiben wird, so wird die Gefängnisszelle, in welche sie Emile Zolla einschliessen werden, zum Tempel werden, auf welchem die Blicke aller Gerechten und Edeldenkenden beider Hemisphähren ehrfurchtsvoll ruhen werden.

Aber wehe dem Lande, dessen Kerker seinen Propheten, Denkern und Dichtern die Freiheit raubt! Wehe der Nation, die ihre erleuchteten Söhne knebelt, weil sie selbst das Licht nicht mehr vertragen kann! Ein solches Land, eine solche Nation richtet sich selbst zu Grunde. Schon dictiren sie ihrem Jeremias die Klagelieder auf ihren sicheren Untergang, schon müsste Zola in heiser Vaterlandsliebe jammern: „Wie bist du isolirt mein Frankreich! ach, wie verdunkelt, du Leuchte der Völker! wie knechtisch dienst Du unsichtbaren Mächten, du stolzer Hort der Freiheit! Wie trittst Du das Recht mit Füssen, Du Verkünderin der Menschenrechte! Wie kläglich musst Du untergehen, unglückliche Selbstmörderin!“

Wird sich aber Frankreich aufraffen und zur Besinnung kommen? Wird die grosse Nation einsehen, in welchen Sumpf sie gerathen ist und sich aus demselben herausarbeiten?

Noch ist Frankreich mit der Handvoll Intriganten, Agitatoren, Wahnsinniger und vielleicht auch Defraudanten nicht identisch; noch kann der Cassationshof, schon aus formellen Gründen, ein Urtheil aufheben, welches auf Grund einer sonderbaren Procedur gefällt wurde, in welcher der Vertheidigung unerhörte Hindernisse gelegt wurden und die Wahrheit verdunkelt wurde; noch wird der Senat ein Wort zur Sache sprechen, die Körperschaft, in welcher die besten Söhne Frankreichs, die geklärten, nicht mehr wild schäumenden, aber dennoch nicht minder glühenden Patrioten, Sitz und Stimme haben: noch hat Frankreich selbst das lezte Wort, denn die Wahlen stehen bevor, in welchen der Volkswille sich kundgeben wird. Wird das Volk Frankreichs seinen Untergang wollen und seine Geschicke den Verläugnern der Grundsätze seiner grossen Revolution anvertrauten, oder wird es sich ermannen und sich wieder an die Spitze der Civilisation stellen? Die Feinde Frankreichs wünschen das Erstere, seine aufrichtigen Freunde aber hoffen auf seine moralische Auferstehung! *M. S. G.*



Verschiedenes.

Lemberg. Die Herren Dr. Rafael Buber, Dr. Salamon Bund und Dr. Adolf Lilien beriefen die Gemeindemitglieder I. Curie für den 12. d. M. zu einer Berathung behufs Stellungnahme zur Wahl des Cultusrathes, viele Redner rügten die Unthätigkeit des gegenwärtigen Cultusrathes, die Cultusräthe Jonasz und Emil de Mises nahmen dieselben gegen diese Angriffe in Schutz. Beschlüsse wurden nicht gefasst.

Lemberg. In der Kowea Itim Synagoge fand am 15. d. M. eine Wählerversammlung, die von Dr. Zipper und Hr. Hochfeld einberufen wurde, statt. Ersterer plaidirte für das allgemeine Wahlrecht. Letzterer für den Frieden in unserer Gemeinde. Herr Nathan Mayer replicirte. In Folge eines heillosen Lärms wurde die Versammlung seitens der Einberufer geschlossen.

Lemberg. Am 20. d. M. fand unter Vorsitz des Herrn Director Lazarus eine Sitzung des Centralwahl-Comites statt. Es wurden die Austrittserklärungen mehrerer Mitglieder dieses Comites verlesen und zur Kenntniss genommen. Weiters wurde beschlossen, dass diejenigen Comitémitglieder, welche bis nun nicht erschienen sind, als ausgeschlossen zu betrachten und durch Andere zu cooptiren. Ein Antrag, dass die Nominirung der aufzustellenden Candidaten einem engeren Ausschusse von 6 Mitgliedern überlassen werde, wurde abgelehnt.

Lemberg. Am 24. d. M. berief Herr Rokach das Statutencomité der Conservativen zur Berathung und Beschlussfassung der zu ergreifende Schritte für die nächsten Cultusrathswahlen, im Falle der Nicht-Sistirung derselben. Es wurde beschlossen, eine Liste von Candidaten zu verfassen und sie den Wählern anzuempfehlen, und zwar solche, die allen Partheien der hiesigen Gemeinde entsprechen sollen. Wir bewahren eine objective Stellung in dieser Wahlaffaire. Es ist unser höchster Wunsch, die Partheien zu versöhnen, damit endlich Friede und Ruhe in unserer Gemeinde einkehre. Wir hoffen und erwarten von allen Wahlcomités, dass sie ihren Einfluss geltend machen werden, damit würdige intelligente und thatkräftige Männer aller Parteien gewählt werden. Blos Männer von Geist und bewährter Thatkraft, denen es die Mittel erlauben, ihre Zeit für das allgemeine Wohl zu opferen, haben die Berechtigung und sollen dazu herangezogen werden. Solche aber, die sich aus Eitelkeit und falschem Ehrgeitz, insbesondere aber diejenigen, die sich bis nunzu weder durch Fähigkeit, noch durch ihre Thätigkeit bewährt haben, sollen trotz ihrer Zudränglichkeit nicht berücksichtigt werden. Der künftige Cultusrath hat Grosses und Schweres zu leisten wozu Talent und Arbeit erforderlich ist. Die Reorganisirung des Armenwesens und die praktisehe Durchführung desselben erfordert viel Mühe und Ausdauer, ebenso die Leitung und Verwaltung des neuzuerbauenden Spitales und noch so viele wichtige Agenden. Wir brauchen keine Figuren im Cultusräthe, die nur selten erscheinen, um ihre Hände zu erheben. Wir rufen den Aeltesten unserer Gemeinde zu: wählet Ansche Chail, Ansche Emet, Sone Beza“ Männer von Thatkraft, Männer der Wahrheit, Männer der Gerechtigkeit!! Friede und Wahrheit sollen regieren in unserer Mitte. *M.*

Lemberg. Am 22. d. M. fand die XXX. Generalversammlung des Vereines Kimche de Pische statt. Der Obmann Herr David Maschler erstattete den Rechenschaftsbericht, woraus zu entnehmen ist, dass im vorigen Jahre 324 Ztr. Osterbrode und 1684 fl. an unsere Ortsarme vertheilt wurden. Die Versammlung votirte den Dank dem Vorsitzenden, und dann dem Comité. Der Obman wurde von der Versammlung ersucht einen Aufruf zu erlassen, damit dieser Verein mit Rücksicht auf die grosse Theuerung, da das Mehl allein in diesem Jahre mehr 1000 fl. als im vorigen Jahre kosten wird, ausgiebig unterstützt werde. *R.*

Von der frühzeitigen Benützung

der Schreib- und Lese-Methode

verbunden mit

Denk- und Sprech-Übungen

in der

alten jüdischen Volksschule, nebst Parallelstellen aus Schriften moderner Pädagogik.

Ein Beitrag zur Schul-Didaktik des Talmuds.

von

ISRAEL SINGER

Religionsprofessor am Obergymnasium zu S. A. Ujhely.

(Nachdrnck verboten).

(Fortsetzung).

d) In der alten jüdischen Volksschule musste zu religiösen Zwecken der Schreib-Lese Unterricht verbunden mit der Lautir-, und Buchstabir-Methode benützt werden. Dieser Zweck war nämlich, um die Kinder auf die leicht mögliche Verwechslung jener Buchstaben, die von fast gleicher Form; ferner jener Buchstaben, die gleichlautend sind — wodurch ein religionswidriger Irrthum eventuell ein sociales Missverständniss entstehen kann, aufmerksam zu machen, und sie zur diesfälligen Behutsamkeit zu ermahnen. 1) z. B. Die Buchstaben ב b, und כ k, ה h, und ח ch, ד d, und ר r, unterscheiden sich sehr wenig von einander; daher sind sie leicht zu verwechseln, in welchem Falle aber gefährliche Religions-Missverständnisse entstehen können, was aus nachfolgenden Sätzen zu ersehen ist.

a) אין קדוש כה' bedeutet: Niemand ist so heilig wie Gott; hingegen אין קדוש בה' bedeutet: Nichts ist heilig in Gott.

b) ולא יחללו את שמי bedeutet: und sie, die Israeliten, sollen meinen, Gottes, Namen nicht entweichen, hingegen ולא יהללו את שמי bedeutet: und sie, die Israeliten, sollen meinen, Gottes, Namen nicht loben.

Daher sprach R. Ismael zu dem Thora-Abschreiber R. Mair (140 n. d. z.) folgende Worte: „Mein Sohn! Sei vorsichtig bei deiner Arbeit! denn deine Arbeit ist eine göttliche“ wenn du fehlerhaft schreibest, dann verwirrst du die Welt (Tr. Erubin, 13.)

Ferner sind, wie schon bemerkt, im Alphabet mehrere solcher Buchstaben, welche in ihrem Laute ganz gleich, aber in ihrer Form und Bedeutung von einander sehr verschieden sind. Wie z. B. die Buchstaben א a, und ע e, ח ch, und כ ch; ט t, und ת t, כ k, und ק k.

Die Verschiedenheit in ihre Bedeutung ist folgendermassen אתה atu du; aber עתה atu jetzt; חן chen, Gunst; aber כן chen, also כן kan, Gestell; קן kan, Nest u. s. w.

Um solche Irrthümer möglichst zu verhüten, war es nöthig, die Kinder frühzeitig schreiben und zugleich lesen zu lernen, und sie auf die kleinen Unterschiede zwischen den Buchstaben von fast gleicher Form, ebenso auf den Unterschied in der Form und Bedeutung der gleichlautenden Buchstaben zweckentsprechend aufmerksam zu machen, wozu obgenannter R. Ismael den R. Mair ermahnte.

Zu diesem Zwecke musste aber folgerichtig nebst der „Buchstabir-“ auch die „Lautir-Methode“ benützt werden, um den Kindern zu zeigen, wie manche Buchstaben, obwohl von verschiedener Form und Namen dennoch gleichlautend; hingegen sind Buchstaben von fast gleicher Form, aber dennoch ganz verschiedensinnig lauten; deshalb ist beim Schreiben besondere Vorsicht nötig, um religionswidrige Verwechslung möglichst zu verhüten.

Auch die Anknüpfung, Anschauung von Denk- und Sprech-Uebung an die Buchstaben, wie oben erwähnt, war ein zweckentsprechendes Mittel, um die Kinder zu genauem Anschauen der einschlägigen Buchstaben anzuhalten; sie auf die kleinen Unterschiede zwischen einzelnen Buchstaben aufmerksam zu machen und vor deren gedachter Verwechslung, wodurch religionswidrige Irrthümer entstehen könnten, zu warnen.

Die Ausführliche, religiöse, symbolische und ethische Bedeutung aller 22 Buchstaben findèn wir in dem Buche אותיות Osios etc. von Rabbi Akiwa.

Nebenbei bemerken wir, dass das hebräische Alphabet mehr als andere A. B. C. zu einem „Bilder-Alphabet“ geeignet ist, nämlich in welchem neben dem zu lehrenden Buchstaben ein Bild eines den Kindern bekannten Natur oder Kunstproduktes steht, dessen Namen mit denselben Buchstaben anfängt, welcher gelehrt werden soll. z. B. neben dem zu lehrenden Buchstaben „A“ steht das Bild eines Apfels, hiedurch merkt das Kind sich die Form des zu lehrenden Buchstaben „A“ eher, weil das daneben stehende, ihm bekannte Bild mit denselben Buchstaben anfängt. Im hebräischen Alphabet ist noch der bedeutende Vortheil, dass die Namen und die Formen mehrerer Buchstaben mit den zu lehrenden Buchstaben ähnlich sind. Wie z. B. אלוף Rind; גמל Kameel und s. w. Wenn nun neben dem zu lehrenden

Buchstaben ein gleiches Bild steht, dessen Name mit jenem Buchstaben anfängt, der gelehrt wird, so merkt sich das Kind den Namen und die Form desselben deshalb genau, weil sie ihrem Namen gleich oder doch ähnlich ist.

(Fortsetzung folgt).

ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Fortsetzung).

„Also auch mein Onkel, edler Mann, hat Euch seine Erretung zu verdanken?“ fragte Elisa.

„Er hat mir eine weit grössere Wohlthat erwiesen,“ antwortete Pierot, „seine Wohlthätigkeit erhielt mir und meiner Familie das Dasein, zu einer Zeit, wo Verzweiflung mich fast bewogen hätte,“ meinem Leben ein Ende zu machen,“

„Schweige davon, liebster Freund!“ sagte der Baron. Er zwang ihn hierauf, sich niederzulassen. Als dies geschehen war, und auch Elisa und Willingen Platz genommen hatten, begann der Baron: „Nun, lieber Pierot! Wie ist es dir seit jener Zeit ergangen?“

„Nicht am besten, Herr Stein! antwortete dieser.“ Sie wissen, dass ich während der Schreckenszeit Gefängnisschliesser war. Nach dem 9. Thermidor wurde ich meines Postens entlassen. Ich suchte andere Beschäftigung, ohne sie anfangs erhalten zu können. Die Leute hielten mich für einen jener Blutmenschen, die in den Septembertagen und späterhin gemordet hatten. Gott möge ihnen die Sünde verzeihen, ich hatte an alle dem nicht theilgenommen, ja, wo es in meiner Macht lag, suchte ich zu helfen. Um den Spöttereien und Anfeindungen der Menge zu entgehen, zog ich auf ein Jahr nach der Provinz, hierauf kehrte ich nach Paris zurück und lebte hier als Arbeiter unter einem anderen Namen. Auf diese Weise ernähre ich mich, wenn auch kümmerlich, gleichwohl ehrlich.“

„Hast du eine zahlreiche Familie?“ fragte ihn der Baron.

„Vier Söhne und zwei Töchter, von denen zwei der Ersteren in der Armee dienen und meine ältere Tochter die Stelle ihrer, leider vor einigen Tagen, verstorbenen Mutter vertritt.“

„Höre mich liebster Pierot!“ sagte der Baron, „ich will dir einen Vorschlag machen. So wisse denn dass mein früherer Name Stein ein angenommener war, und dass ich ein deutscher Baron und so reich bin, um mit meinem Überflusse hundert solche Familien, wie die deinige, glänzend ernähren zu können. Ich habe keine Kinder; ich will dich und die deinigen an Kindesstatt annehmen, verlasse Paris und ziehe mit mir nach Deutschland!“

„Wie? „rief Pierot,“ Sie wollen aus mir einen Baron machen? Aber das habe ich nicht verdient und würde auch nicht so leicht, wie Sie glauben, mein Vaterland verlassen können“.

„So bleibe in Frankreich,“ sagte der Baron, als er trotz allem Drängen Pierot zur Annahme seines Anerbietens nicht bewegen konnte, „aber nimm hier von mir einige Unterstützungen an, damit du deinen Kindern eine bessere Erziehung geben kannst, oder gib mir wenigstens eins von ihnen mit. Du beleidigst mich wirklich, wenn Du mir Alles abschlägst!“

„Um Ihre Wünsche zu erfüllen“, sagte der Arbeiter, „so will ich die Unterstützung für meine Kinder annehmen; ja, wenn Sie meine jüngere Tochter Rosa mitnehmen wollen, und sie nichts dagegen hat, so will ich meine Einwilligung dazu nicht versagen, aber meine Söhne müssen in Frankreich bleiben, um für ihr Vaterland zu kämpfen!“

„Bringen Sie uns Ihre Tochter, guter Mann“, sagte Elisa, „und seien Sie überzeugt, ich werde sie wie eine Schwester lieben!“

Pierot blieb noch einige Zeit in dem Kreise, wo Alles ihm so wohl wollte, es gelang dem Baron, ihm eine Summe Geld für seine Kinder aufzudrängen und er entfernte sich hierauf mit dem Versprechen, den folgenden Tag wieder zu kommen und seine Tochter Rosa mitzubringen, die er dem Baron überlassen sollte. — Elisa, der Baron und Willingen blieben noch einige Zeit zusammen, worauf der Letztere sich verabschiedete und in seine Wohnung zurückkehrte. Hier angelangt, schrieb Willingen nachstehende Zeilen an Lindheim:

„Lieber Bruder!

Um das Dir geleistete Versprechen zu erfüllen, will ich dir jetzt einen genauen Bericht über alles mir hier in Paris Zugestossene erstatten. — Wenn Du eine Beschreibung der hier stattgefundenen Festlichkeiten erwartest, so wirst du dich getäuscht finden. Du weisst, dass ich grossen Männern lieber im Feuer der Action, auf der Tribüne, oder im Rathe meine Bewunderung zolle, als in erleuchteten Salons, wo sie, von kriechenden Schmeichlern umgeben, mit jedem Worte, mit jedem Blicke die Bewunderung des Weltalls zu erringen glauben. Aber nicht sie, sondern ihre feile Umgebung trifft dieser Tadel, welche mit ihren elenden Lobhudeleien die edelsten Herrscher zu verderben vermögen. Selbst der grosse Kaiser scheint mir von ihrem Gifte nicht unerreicht geblieben zu sein, und ich muss seine despotischen Massregeln und die Unterdrückung des Auslandes diesen Elenden zuschreiben, die seinen Thron immer mehr dem der früheren Souveräne Frankreichs gleich zu machen suchen. Aber jetzt will ich nicht von politischen, sondern von Angelegenheiten sprechen, die mich näher

interessiren. Denke dir, am 3. Dezember, am Tage der Feuerlichkeit in Notredame, begegnete ich unter den zahlreichen Zuschauern dem Fräulein v. Eberstein, dasselee Mädchen, welches auf mein Herz einen so unverlöschlichen Eindruck machte, und vor dessen gefährlichem Anblick mich zu erretten, ich kein anderes Mittel als die Flucht fand. Sie ist nach Paris in Begleitung ihres Onkels gekommen, um für die Begnadigung ihres Bruders zu bitten, durch dessen Anblick sie ihrem Vater neues Leben einzuflössen hofft. Ich sah sie also wieder ausgestattet mit allen geistigen und körperlichen Reizen, noch verschönert von der Melancholie, die wegen der Krankheit ihres Vaters auf ihrem Gesichte zu lesen war. Wo waren nun alle meine festen Entschlüsse, mich dieser Liebe zu entreissen? Alle diese gefassten Vorsätze eine in den Augen meiner Familie strafbare Empfindung zu bekämpfen, sie waren dahin bei dem Anblicke dieses idealischen Mädchens.

So konnte ich mich nicht enthalten, als ich sie heute allein in ihrer Wohnung fand, mit ihr von Liebe zu sprechen; aber da hättest du sehen sollen, mit welchem edlen Unwillen sie mir Stille gebot, mit welcher Hochherzigkeit sie mir das Strafbare meiner Worte, zu einer Zeit, wo ein heiliges Streben sie erfülle, auseinandersetzte. Du wirst über mich und meine Festigkeit spotten; jedoch weiss ich nicht, ob dies eine strafbare Schwäche oder ob es in der Natur des Menschen liegt.

Gleichwohl habe ich nur zu deutlich erkannt, dass die Unterhaltung dieser Liebe für sie zu viel Unglück herbeiführen konnte, um ihr nicht, trotz des grossen Kampfes, den es mich kostet, zu entsagen und mein Lebensglück ihrem Wohle aufzuopfern. Ich will fortan deinen Beifall zu verdienen suchen, und habe es mir fest vorgenommen, je das Alleinsein mit ihr zu vermeiden, und sie nur dann zu besuchen, wenn ich gewiss bin, den Onkel zu Hause zu treffen. Dieser Onkel ist der edelste, geistrichste Mensch, den ich kenne, Er hat im Amfange der französischen Revolution eine grosse Rolle gespielt, deren Umfang ich bis jetzt nicht vesgessen kann. Die grössten Männer jener denkwüdigen Zeit sind seine Freunde und überhäufen ihn mit Aufmerksamkeiten.

In einer Sache nur scheint mir dieser grosse Mann unbegreiflich; sollte er das Verhältnis nicht durchschaut haben, welches zwischen mir und seiner Nichte stattfindet? Und dennoch lächelt er so geheimnisfoll, wenn er mich bei ihr sieht.

Lebe wohl, guter Lindheim! der Du unter einem glücklicheren Stern geboren wurdest, und dessen Herz nicht die Qualen des meinigen zu erdulden hatte. Du verlangst in Deinem Schreiben einigen Aufschluss über den Charakter des Königs von Westphalen. Ich kann Dir sagen, dass er ein edler, etwas stolzer Mann, und der Pracht sehr ergeben ist. Übergib beifolgende Briefe meiner Mutter und Schwester, und sage ihnen nichts von diesem Schreiben.

Dein Freund und Bruder
Alexander Willingen.

20. CAPITEL.

Die Ehescheidung.

Du sinkest, ehe du es geglaubt;
Es sitzt die Kron auf deinen Locken,
Als träumte nur davon dein Haupt.

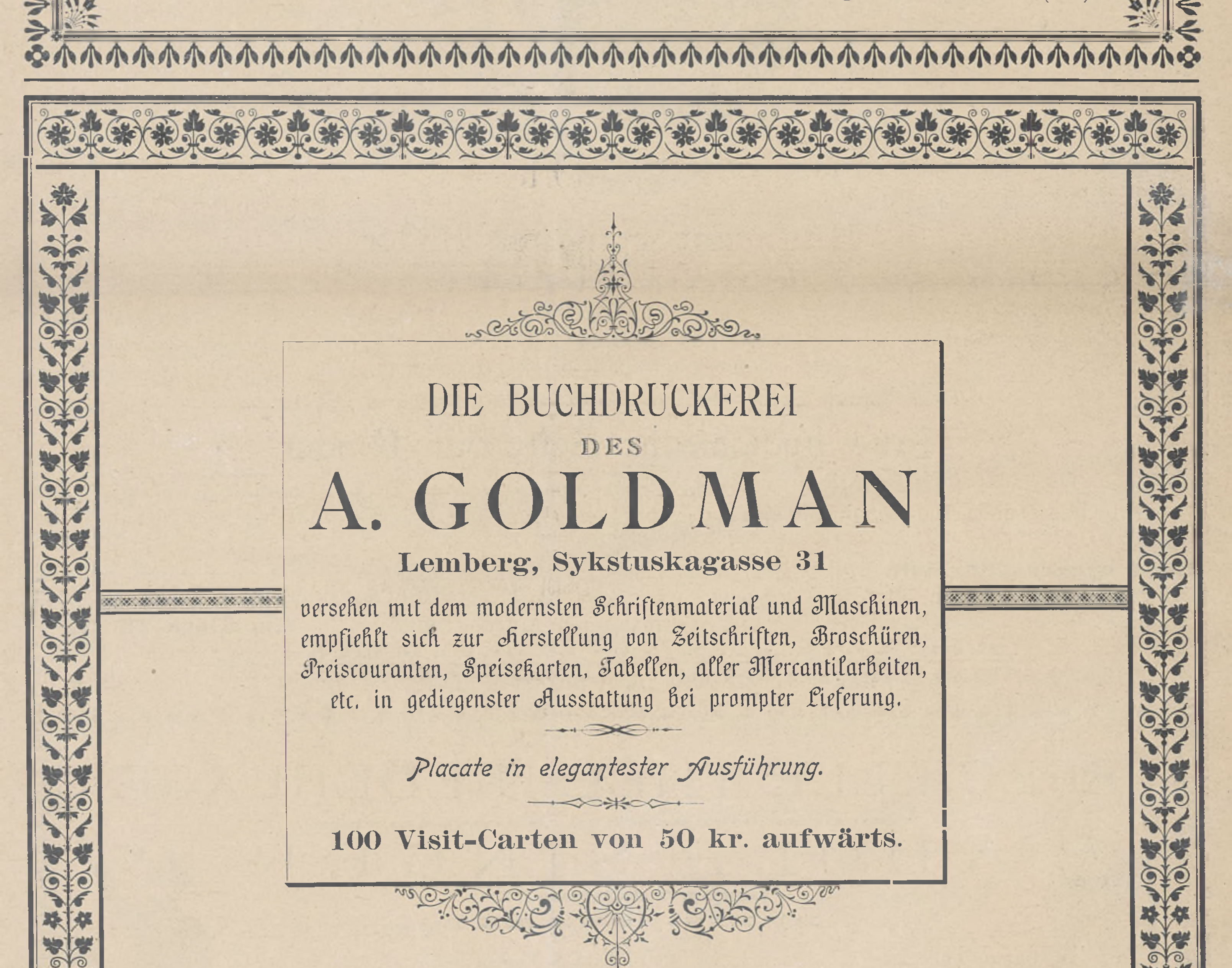
J. Schwab.

Wie der Wind über die kahlen Felder weht und die entwurzelten Stoppeln vor unseren Blicken vorbeischläudert, so handhabt Clio mit der Zeit. Dasjenige, was die Zeitgenossen begeistert, erhoben und ihre Bewunderung erregt hat, lässt sie unseren Augen als ein glänzendes Sternlein erscheinen, dessen Grösse und wirklichen Glanz wir wegen der ungeheuren Entfernung nicht zu erkennen vermögen. Es ist daher die Pflicht des historischen Romanschreibers, solche den Charakter berühmter Personen näher bezeichnenden Momente nicht nur dem Leser getreu wiederzugeben, sondern auch das Interesse für eine Zeit hervorzurufen, welche die Begebenheiten der Gegenwart ihm entfremdet haben. Gelingt es ihm auch nicht, diesen seinen Zweck zu erreichen, so muss er sich mit dem Bewusstsein trösten, es versucht und gewollt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur
Dr. ISAK FELD.



Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska-Gasse Nr. 31.